

Hans Joachim Schädlich: „Bruchstücke“

Minimalismus in Perfektion

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.10.2025

Begegnungen mit Schriftstellerkollegen, Erinnerungen an die DDR-Zeit und die gescheiterte Freundschaft mit Günter Grass: In „Bruchstücke“ erinnert sich Hans Joachim Schädlich an sprechende Erfahrungen seines Lebens.

„Reicht das?“, so fragt man sich hin und wieder während der Lektüre. Ist dieser demonstrative Minimalismus nicht vielleicht doch Attitüde? Nein, keineswegs. Schädlich hat ein perfektes Timing für Pointen. „Bruchstücke“ besteht aus chronologisch ungeordneten Erinnerungsfragmenten; selten ist eines davon länger als drei Seiten. Viele der Miniaturen kreisen um die zweite Hälfte der 1970er-Jahre, um Schädlichs Ausreise aus der DDR und sein Ankommen in der Bundesrepublik.

Wer die Werke und die Biografie dieses Autors verfolgt hat, kennt diese Lebensstationen. Die Details, die in „Bruchstücke“ ergänzt werden, sind auch literarhistorisch interessant. Zum Beispiel die Schilderung einer Fahrt nach Mecklenburg, die Schädlich mit seiner Frau Krista und der Dichterin Sarah Kirsch im Mai 1977 unternimmt. Man spielt mit dem Gedanken, ein gemeinsames Ferienhaus zu erwerben. Doch Hans Joachim Schädlich und Kirsch winken ab. Die Rückfahrt verläuft wenig harmonisch:

„Krista im Auto verschnupft. Schweigen.

Irgendwann sagte Sarah:

„Halt mal an einem Gasthof an. Ich glaube, Krista braucht einen Schnaps.“

Krista:

„Ich brauche keinen Schnaps. Ich kann Euch nicht verstehen.“

Sarah sagte:

„Krista, da ist nix mehr mit Mecklenburg. Wir müssen ja doch in den Westen.“

(Im August 1977 reiste Sarah aus. Im Dezember 1977 reisten wir aus.)“

Die Post-Biermann-Stimmung in der DDR

Es sind die beiden letzten Sätze, derentwegen diese vermeintliche Anekdote überhaupt erzählt wird. Im Kern fängt Schädlich darin die Stimmung unter DDR-Schriftstellern nach der wenige Monate zurückliegenden Ausbürgerung Wolf Biermanns ein – man wollte sich an

Hans Joachim Schädlich

Bruchstücke

Rowohlt Verlag, Hamburg

192 Seiten

24 Euro

dieses Land nicht mehr binden. Wenig später, Schädlichs Erzählungsband „Versuchte Nähe“ ist soeben auf Vermittlung des Freundes Günter Grass im Rowohlt Verlag publiziert worden, kommt es zu einer nur scheinbar oberflächlichen Frotzelei:

„Jurek Becker hatte eine kleine Gesellschaft in sein Haus in Berlin-Mahlsdorf geladen. In der Mitte des Raums thronte Stefan Heym auf einem Sessel. Heym wußte von Becker, daß mein Buch ‚Versuchte Nähe‘ im Westen erschienen war. Und er wußte, daß ich einen Ausreiseantrag gestellt hatte.

Er sagte zu mir:

„Was wollen Sie im Westen. Sie kennen sich nicht aus. Worüber wollen Sie dort schreiben. Boy loves girl?“

Zehn Zeilen auf einer Seite. In ihnen manifestiert sich der paradoxe Zustand, in dem sich einige DDR-Schriftsteller nach ihrer Ausreise in den Westen wiederfanden. Heiner Müller äußerte in seiner Autobiografie „Krieg ohne Schlacht“, er habe die DDR in ihren Widersprüchen gebraucht, um Stoff für seine Arbeit zu haben. Schädlich hingegen hat sich auch in seinen im Westen geschriebenen Werken bis nach der Wende noch produktiv an der DDR abgearbeitet.

Ein aufgeweitetes Feld

Jede Seite der „Bruchstücke“ erweist sich als interessant. Da gibt es Erinnerungen an die Schulzeit, in der gewendete Nazis als Lehrer plötzlich zu glühenden Stalinisten wurden. Beschreibungen von Auslandsreisen, Begegnungen mit Schriftstellerkollegen, eine Hommage an den Verleger Heinrich Maria Ledig-Rowohlt.

Als roter Faden zieht sich Schädlichs Beziehung zu seinem frühen Förderer und Freund Günter Grass durch die Seiten. Grass hatte für seinen 1995 erschienenen Roman „Ein weites Feld“ die Titelfigur von Schädlichs Roman „Tallhover“ neu belebt, nicht eben zu Schädlichs Gefallen. Grass riet ihm, im Schatten der Publicity um „Ein weites Feld“ auch den „Tallhover“-Roman noch einmal zu vermarkten, was Schädlich ablehnte.

„Grass meinte daraufhin, ich sei eben geschäftsuntüchtig. Ich sei noch immer derselbe blöde Ossi wie die anderen Ossis alle auch. Er habe in letzter Zeit öfter denken müssen, es sei besser gewesen, wenn ich im Osten geblieben wäre. Ich hätte im Osten weiterschreiben und im Westen publizieren können. Dann hätte ich mehr Erfolg gehabt.“

Radikale Unversöhnlichkeit

Die Freundschaft mit Grass zerbricht über diesen Konflikt. Vor allem ist es Grass' milder Blick auf die versunkene DDR, der Schädlich ärgert. Schädlich, dessen eigener Bruder ihn als Informant der Stasi bespitzelt hatte, schreibt Grass in einem Brief:

„Da ist es kein Wunder, daß Du das gesamte Stasi-System regelrecht verharmlost. Du läßt Fonty sagen: ‚Was heißt hier Unrechtsstaat! Innerhalb dieser Welt der Mängel lebten wir in einer kommoden Diktatur.‘

Wie ‚angenehm‘ diese Diktatur war, hättest Du von Leuten wissen können, die Erfahrungen mit der Stasi gemacht haben.“

Nicht nur in diesem zugespitzten Konflikt zeigt sich in „Bruchstücke“ die radikale Unversöhnlichkeit Schädlichs mit dem DDR-System, dessen rückwirkend nostalgische Betrachtung er stets mit Unverständnis quittiert hat. Auch vor diesem Hintergrund ist sein schmales Erinnerungsbuch mehr als nur eine lose Anekdotensammlung.